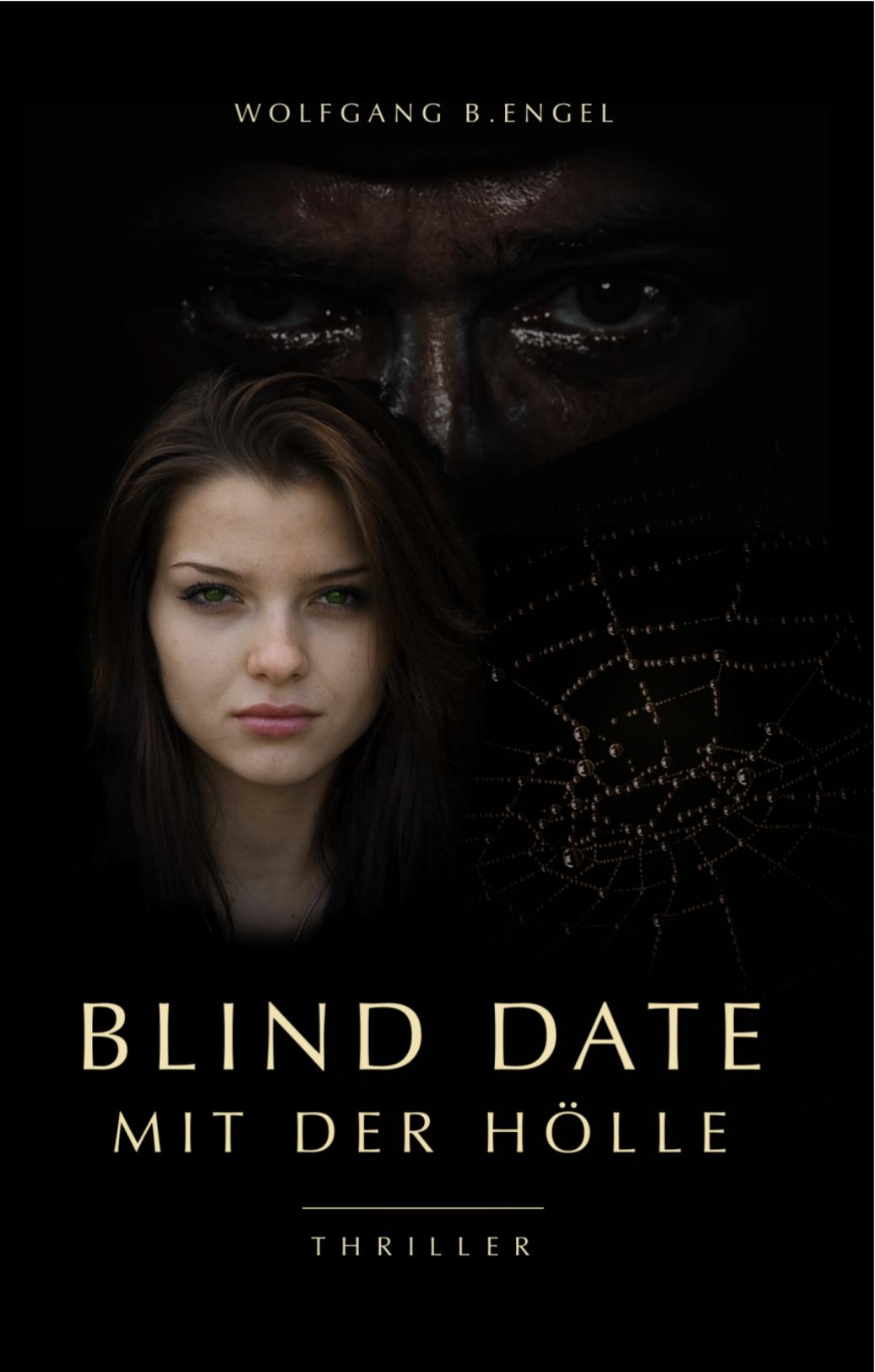


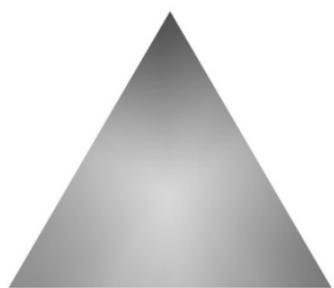
WOLFGANG B. ENGEL



BLIND DATE  
MIT DER HÖLLE

---

THRILLER



Sophie Taff ist Mädchen für alles bei einem Enthüllungsjournalisten. Plötzlich sitzt ihr Chef wegen Mordverdachts in Untersuchungshaft, doch Sophie ist von seiner Unschuld überzeugt. Während sich die Ermittlungsbehörden schon früh festlegen, ermittelt sie auf eigene Faust, um den wahren Mörder zu finden und ihren Chef aus dem Gefängnis zu holen. Schnell stellt sie fest, dass es sich nicht um einen Einzeltäter, sondern um eine mächtige Organisation handelt, die alle Fäden in der Hand zu halten scheint.

Sie kommt den Verbrechern gefährlich nahe und gerät in eine Situation, in der jeder Fehler den Tod bedeuten kann. Bei einem Schlagabtausch muss sich Sophie nicht nur ihren äußeren, sondern auch ihren inneren Dämonen stellen.

**Wolfgang B. Engel**, Jahrgang 1966, ist Diplom-Physiker und arbeitete als Projektingenieur im Automotive- und Luftfahrtbereich. 2019 drängte sich seine kreative Ader in den Vordergrund und fand ihren Ausdruck im Schreiben. Nach seinem Debüt „Probezeit – Falsches Spiel“ ist „Blind Date mit der Hölle“ sein zweites Buch.

Wolfgang B. Engel ist verheiratet und lebt in der Nähe von Rosenheim.

Als Selfpublisher ist er auf die Unterstützung seiner Leser angewiesen und freut sich über Rezensionen auf den gängigen Verkaufsplattformen oder auf seiner Homepage: [www.wolfgang-b-engel.de](http://www.wolfgang-b-engel.de)

WOLFGANG B. ENGEL

BLIND DATE  
MIT DER HÖLLE

THRILLER

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2023 Wolfgang B. Engel  
[www.wolfgang-b-engel.de](http://www.wolfgang-b-engel.de)  
[mail@wolfgang-b-engel.de](mailto:mail@wolfgang-b-engel.de)

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Nordstedt

ISBN: 978-3-7583-0932-8

Umschlaggestaltung: Wolfgang B. Engel mit Bildern von iStock, Pixabay, SFMLab.com, clipartcraft.com und webstockreview.net

Über das Buch:

Der Thriller *Blind Date mit der Hölle* ist der zweite Band einer Reihe um die Hauptfiguren Sophie Taff und Benjamin Neumann. Der erste Band *Probezeit – Falsches Spiel* ist 2022 bei BoD erschienen. *Blind Date* kann ohne Kenntnis von *Probezeit* gelesen werden.

Die Geschichte ist inspiriert von realen Ereignissen, deren Folgen noch nicht absehbar sind. Denn täglich hören wir von gesellschaftlichen Strömungen, die unterschiedlichste Interessen verfolgen, aber ein gemeinsames Ziel haben: unser freiheitlich-demokratisches Wertesystem, das auf Menschenwürde und Toleranz basiert, abzuschaffen.

Dennoch: Die Handlung dieses Buches ist frei erfunden. Keine der beschriebenen Personen oder Organisationen existiert wirklich, jede Ähnlichkeit wäre rein zufällig. Das gilt auch für die Gemeinde Germsbach, die stellvertretend für die Vororte im Münchner Speckgürtel steht.

Die Schauplätze in München hingegen entsprechen weitgehend der Realität, insbesondere Bundys Café ([www.bundys-muenchen.de](http://www.bundys-muenchen.de)) und die Architektur der Michaelskirche.

Noch ein Hinweis zu den verwendeten Namen: Haben Sie auf Seite 237 auch schon mal vergessen, wer Herr Schröder ist? Damit Ihnen das in dieser Geschichte nicht passiert, haben die meisten Personen Namen, die auf ihre Rolle hinweisen.

*Probleme kann man niemals  
mit derselben Denkweise lösen,  
durch die sie entstanden sind.*

*Frei nach einem berühmten Physiker*

## TEIL 1: DIE UNBEIRRBARE



## FINDLING

*Mittwoch, 24. Mai, ca. 5:30 Uhr*

*Es ist schon komisch, sinnierte Alois Brunnhuber. Früher wollte ich bis zehn schlafen und musste mich für die Arbeit rausquälen. Und jetzt, seit ich in Rente bin und solange im Bett bleiben kann, wie ich will, treibt mich die Blase raus.*

Danach konnte er nicht mehr einschlafen. Das frühe Aufstehen hatte jedoch auch sein Gutes, vor allem jetzt in der warmen Jahreszeit. Zwar wurde es schon hell, aber die Luft war noch frisch und die Temperaturen erträglich. Und man war noch allein im Wald, er und sein Findling. Fünf Jahre schon dauerte die Freundschaft zwischen ihnen. Damals, ein halbes Jahr, nachdem der Krebs ihm seine Erna genommen hatte, hatte er die Promenadenmischung, die keiner haben wollte, aus dem Tierheim geholt. Findling war ihm ewig dankbar. So ein lieber Hund.

Nach einer Biegung erreichten sie eine Stelle, an der das letzte Unwetter einen Baum entwurzelt und quer über den Waldweg gelegt hatte. Das war Brunnhuber neu. Er hatte diesen Weg schon länger nicht mehr genommen.

Vorsichtig näherten sie sich dem Hindernis. Plötzlich riss Findling wild kläffend an der Leine. *Das macht er sonst nie*, wunderte sich Brunnhuber und löste die Arretierung der Rolleine. Der Hund schoss los und sirrend wickelte sich die Leine ab. Nach einigen Metern blieb er vor einer Gruppe Sträucher abseits des Weges stehen und bellte wie verrückt. Überrascht vom merkwürdigen Verhalten seines Hundes folgte Brunnhuber dem Tier.

Zuerst sah er nur zwei Schuhe, die zwischen ein paar kümmerlichen Sträuchern hervorlugten. Brunnhuber stutzte. *Da wird doch nicht ...* Vorsichtig näherte er sich. Die zu den Schuhen gehörenden Beine wurden sichtbar, eine blutige Hand ragte zwischen Zweigen hervor. Brunnhuber hielt den Atem an, machte noch einen Schritt und beugte sich vor. Ein blutüberströmter Oberkörper, ein entstelltes Gesicht, Augen, die ins Leere starrten. So was Schreckliches hatte Brunnhuber sein ganzes Leben noch nicht gesehen.

Sein Mageninhalt schoss die Speiseröhre hinauf. Schnell wandte er sich ab und übergab sich. Als er sich wieder gefangen hatte, bemerkte er, dass sein Hund die Nöte seines Herrchens erkannt hatte und ihn winselnd mit seiner feuchten Schnauze stupste.

„Brav, Findling. Und jetzt sitz!“ Der Hund gehorchte aufs Wort. Brunnhuber wunderte sich über nichts mehr.

Mit zitternden Händen zog er sein Smartphone aus der Gesäßtasche. Es entglitt ihm und fiel zu Boden. Er hob es auf und versuchte, den Notruf zu wählen, doch seine Finger wollten die Taste nicht treffen. *Reiß dich zusammen!* Schließlich schaffte er es. Doch nichts passierte. Brunnhuber starrte auf das Display. Kein Netz! Das durfte nicht wahr sein! Schnell machte er sich auf den Weg Richtung Zivilisation, um Empfang zu bekommen, bevor der Akku schlappmachte. Nach einer gefühlten Ewigkeit konnte er endlich den Notruf absetzen.

## GNADENLOS

*Freitag, 26. Mai, kurz vor 19:30 Uhr*

Der Mann griff erneut an. Mit festem Blick kam er auf sie zu und versuchte mit gestrecktem Arm, ihren Jackenkragen zu ergreifen. Sie erkannte seine Absicht, drehte sich weg und fegte mit beiden Händen seinen Arm zur Seite. Doch sie reagierte überhastet und ihre Hände glitten über den Arm des Angreifers hinweg. So erreichte die gegnerische Hand ihr Ziel, den Kragen. *Typischer Anfängerfehler!*, haderte sie mit sich.

Abgelenkt von ihrer Selbstkritik konnte sie nicht verhindern, dass der Angreifer auch mit der zweiten Hand ihren Kragen ergriff, diesmal die andere Seite. *Oh nein!* Für einen Moment stand der Mann mit gekreuzten Armen frontal vor ihr. Kragen und Arme bildeten eine Schlinge um ihren Hals.

Die Frau erwartete nun, dass er zuziehen und sie würgen würde. Als sie mit einem Bein ausholte, um ihm erst das Knie in den Unterleib zu rammen und dann seinen Griff zu sprengen, überraschte er sie, indem er neben sie trat, ihren Oberkörper nach hinten drückte und sie aus dem Gleichgewicht brachte. Dann schlug er mit seinem Bein ihr Standbein weg. *Verdammt!*, schoss es ihr durch den Kopf, als sie nach hinten fiel.

Immerhin gelang ihr eine halbwegs weiche Landung. Ihr Gegner kam auf ihr zu liegen und presste seinen Kopf an ihr Ohr. Sie konnte sich kaum noch bewegen. Wehrlos lag

sie auf dem Rücken und war dem Mann völlig ausgeliefert.  
Sie erwartete keine Gnade.

Dann zog er die Schlinge zu.

## BEZIEHUNGSKISTE

*Freitag, 26. Mai, 19:30 Uhr, bis Samstag, 27. Mai*

Augenblicklich wurde ihr schwarz vor Augen und sie musste husten. Sie klopfte auf die Bodenmatte. Sofort ließ der Angreifer von ihr ab.

„Wo warst du mit deinen Gedanken, Sophie?“ , fragte Jackie Neuhaus, als sie beide wieder standen.

„Ach, ich weiß auch nicht.“ Sie ärgerte sich über die unnötige Niederlage. Zum Glück war sie beim Training und nicht auf der Straße.

„Mach dir nichts draus! Die beiden Kämpfe davor hab ich verloren. Wollen wir den Ablauf noch mal durchspielen?“

Bevor Sophie antworten konnte, rief der Trainer: „Feierabend, die Zeit ist um!“

Noch unter der Dusche analysierte sie die Fehler, die zu ihrer Niederlage geführt hatten. Zwar wurmte es sie, doch ihr war klar, dass Verlieren und Gewinnen zwei Seiten derselben Medaille sind. *Und aus Niederlagen lernt man mehr als aus Siegen.*

Sophie betrat das Mehrfamilienhaus, in dem sie wohnte, und ging die Kellertreppe hinunter in die Waschküche, wo sie ihre Sporttasche ausräumte. Den weißen Kampfsportanzug und den schwarzen Gürtel hängte sie zum Lüften über eine der Wäscheleinen. Das Duschhandtuch landete zum Trocknen daneben, um am nächsten Tag in die Wäsche zu kommen. Dann ging sie nach oben in den dritten

Stock zur Tür mit den Namen *Taff* und *Neumann* auf dem Klingelschild. Sie betrat die Wohnung.

Ein verführerischer Duft schlug ihr entgegen. Sie zog ihre Straßenschuhe aus und warf einen prüfenden Blick in den Wandspiegel. Sie war zufrieden mit sich. Ihr vom Sport noch frischer Teint wurde umrahmt von ihrem glänzenden, fast schwarzen Haar, das sich lockte, wie immer, wenn es feucht war. Später, wenn es trocken war, würde es nur noch leicht gewellt sein. Sie schüttelte ihre Mähne, und kurz blitzten die Kreolen hervor. Sie mochte die Ohringe mit den eingearbeiteten Smaragden, die genau die Farbe ihrer Augen hatten. Eigentlich hatte sie es nicht so mit Schmuck und Schminke, trug meist nur ihre Halskette mit dem Amulett von ihrer Großmutter und einen dezenten Lidstrich, aber heute hatte sie sich besonders hübsch gemacht. Schließlich stand das Wochenende vor der Tür und sie konnten morgen ausschlafen.

Sie ging in die Küche, wo ihr Freund Benjamin gerade am Herd etwas brutzelte. Er trug eines seiner kurzärmeligen, karierten Button-down-Hemden, die er gerne in die Arbeit anzog. Darüber hatte er die Kochschürze mit den verschiedenen italienischen Nudelsorten gezogen, die sie ihm zu Weihnachten geschenkt hatte.

Sie begrüßten sich mit einem schnellen Kuss auf die Lippen. Dann sagte Benjamin, der sich wieder den dampfenden Töpfen und Pfannen widmete: „Du kommst gerade recht, das Abendessen ist gleich fertig.“

„Prima, ich habe richtig Kohldampf. Das riecht ja lecker! Was hast du uns denn Gutes gekocht?“

„Es gibt Putenbrust toskanische Art, also mit Salbei, Rosmarin und Thymian gewürzt, dazu Salzkartoffeln und angebratenes Gemüse.“

Während Sophie ein Glas Wasser hinunterstürzte, servierte Benjamin das Essen auf vorgewärmten Tellern und trug es zum gedeckten Tisch. Sie setzten sich und wünschten sich gegenseitig einen guten Appetit. Während des Essens wurde nur wenig gesprochen, so war es bei ihnen üblich. Man wollte sich nicht vom Gaumenschmaus ablenken lassen.

„Und wie war der Sport?“, fragte er, als sie aufgegessen hatten. „Hast du wieder unseren Vermieter verprügelt?“

„Nein, das mache ich, wenn er die Miete erhöht.“ Die Vorstellung amüsierte sie. *Schon witzig, wenn der Kampfsportpartner gleichzeitig der Vermieter ist.*

„Und die Arbeit?“

„Ganz okay. Max ist aus Berlin zurück und hat heute ein bisschen ausführlicher erzählt. Stell dir vor, er hat dort einen alten Studienfreund wiedergetroffen. Sie hatten jahrelang keinen Kontakt und haben sich sofort wieder verstanden. Möglicherweise hat dieser Freund einen Auftrag für uns. Das wäre nicht schlecht, denn sonst ... die Lage ist nicht rosig.“

Eine kurze Pause entstand.

„Und wie war es bei dir?“, fragte Sophie.

„Alles ganz normal“, antwortete er, um sich gleich darauf zu verbessern. „Normal gut eigentlich. Über mangelnde Aufträge können wir uns nicht beklagen. Umweltprojekte boomen, überall werden Gutachten gebraucht. Und die Chefetage denkt darüber nach, international zu

werden. Gerade in Entwicklungsländern gäbe es noch viel zu tun.“

Sie plauderten noch eine Weile, dann räumten sie das Geschirr ab. Kaum hatte Benjamin die Tür der Spülmaschine geschlossen, trat Sophie an ihn heran, umarmte ihn und schmiegte sich an seinen Körper. Er gab ein tiefes Brummen von sich. Der Dreitagebart, den er sich in letzter Zeit öfter stehen ließ, kratzte ein wenig an ihrer Wange. Dann küssten sie sich leidenschaftlich.

Keuchend machten sie sich auf den Weg ins Schlafzimmer, was gar nicht so einfach war, weil keiner den anderen losließ. Kaum standen sie vor ihrem Doppelbett, lösten sie die Umarmung und begannen, sich hektisch gegenseitig auszuziehen. Als sie sich schließlich nackt gegenüberstanden, sah sie ihm in die braunen Augen. Sie beobachtete ihn, wie er mit verklärtem Gesichtsausdruck seinen Blick über ihren Körper wandern ließ, was sofort ein Kribbeln in ihr auslöste. Sie spürte, wie sie eine Gänsehaut bekam. Ihre Brustwarzen richteten sich auf und ein lustvolles Ziehen machte sich in ihrem Unterleib breit.

Benjamin hatte ihr oft gestanden, wie attraktiv er ihren Körper fand: die dunkle Mähne, die ausdrucksvollen smaragdgrünen Augen, die kecke Stupsnase mit den dazu passenden kleinen Sommersprossen, darunter die vollen Lippen. Ihr athletischer, straffer Körper mit den wohlproportionierten weiblichen Rundungen. Problemzonen kannte sie nicht, aber sie war ja auch erst 23.

Nun senkte auch sie den Blick und freute sich über das, was sie sah. Seine schlaksigen Beine, durchtrainiert vom

vielen Radfahren, sein flacher Bauch, davor seine Männlichkeit in Hochform. Als sie wieder aufblickte, sahen sie sich in die Augen.

Sie schlang ihm die Arme um den Hals, er fasste sie an der Taille. Ihre Augen hingen an seinen Lippen, als sie langsam die Köpfe zur Seite neigten. Sophie begann vor Erregung am ganzen Körper zu zittern. Das Ziehen in ihrem Unterleib wurde unerträglich. Ihre vibrierenden Lippen fanden die seinen, sie öffneten sich wie von selbst, und während sie sich erst zärtlich, dann immer gieriger und wilder küssten, sanken sie auf ihr Bett.

Einige Orgasmen später lag sie wach, den Kopf in die kleine Kuhle zwischen seinem Hals und seiner Schulter gebettet. Sie dachte nach und fand, dass es das Schicksal in letzter Zeit sehr gut mit ihr gemeint hatte. Das Leben und die Beziehung zu Benjamin hatten sich so schön entwickelt, nachdem sie gemeinsam die GUL AG verlassen hatten.

Sie hatten beide einen Job gefunden, der ihnen entsprach. Sie arbeitete als Bürokräftin bei einem Investigativjournalisten vor Ort. Das Gehalt war nicht üppig, aber ihr war wichtiger, dass die Arbeit Spaß machte und sie sich gut verstanden. Max Forsch, so hieß der Journalist, war ihr von Anfang an sympathisch gewesen. Er begegnete ihr mit Respekt und ließ sie Aufgaben selbstständig erledigen. Mit der Zeit bekam sie tieferen Einblick in die journalistische Arbeit und ihr Verantwortungsbereich wuchs. Wenn er sie Geschäfts- oder Interviewpartnern vorstellte, dann nie als Sekretärin oder Assistentin, sondern immer als Büroleiterin, die direkt der Geschäftsführung unterstellt war, was

bei einem Betrieb von insgesamt zwei Personen nicht viel hieß, aber das musste ja keiner wissen.

Benjamin hingegen war in einem genossenschaftlich organisierten Unternehmen gelandet, das Umweltprojekte realisierte. Schwerpunkte waren erneuerbare Energien und Wassermanagement, wozu auch umweltverträgliche Landwirtschaft gehörte. Auch er ging gerne zur Arbeit und machte einen ausgeglichenen, zufriedenen Eindruck.

Nachdem sie Ende des vorletzten Jahres zusammengekommen waren, wollten sie es langsam angehen lassen. Jeder behielt seine Wohnung, aber sie besuchten sich häufig und blieben auch über Nacht. Mit der Zeit wurden die Abstände zwischen den Besuchen immer kürzer, bis sie sich täglich mit der Frage *Bei dir oder bei mir?*, konfrontiert sahen. Da traf es sich gut, dass Jackie, Sophies Sparringspartner beim Sport, Zwillinge erwartete und in ein Reihenhaus zog. Sie ergriffen die Gelegenheit beim Schopf und zogen zusammen in die freigewordene Wohnung, mit Jackie als Vermieter.

Weil sie in ihrem letzten Job den Kampfsport einmal aktiv hatte einsetzen müssen, um sich aus einer brenzligen Situation zu befreien, hatte sie ihr Training weiter intensiviert. Inzwischen war sie trotz ihrer knapp einsiebziger die beste Kampfsportlerin im Verein. Mit ihren nicht einmal 55 Kilogramm lehrte sie auch weitaus schwereren Gegnerinnen und Gegnern das Fürchten. Seither drängte man sie zur Teilnahme an Wettkämpfen. Bisher konnte sie sich dagegen wehren, aber wie lange noch? Sie stand nicht gern im Rampenlicht. Deshalb hatte sie mit dem Klettern begonnen. Auch hier zeigte sie sensationelles Talent, wie

man ihr sagte, aber als Anfängerin konnte sie noch unter dem Radar agieren.

Ihr war kalt geworden. Sie zog sich die Decke über die Schultern und kuschelte sich noch etwas enger an ihren Liebsten. Seine gleichmäßigen Atemzüge verrieten ihr, dass er eingeschlafen war. *Das ist doch wieder typisch! Zwei Minuten nach Sendeschluss, man kann die Uhr danach stellen! Männer!* Gleichwohl gönnte sie ihm die Erholung, schließlich hatte er zweimal alles gegeben. Und die Nacht war noch lang. Mit frisch geladenen Akkus könnte am Morgen noch was gehen. Endlich wurde auch sie müde und schlief ein.

Morgens wurde sie von Vogelgezwitscher geweckt, das durch das gekippte Fenster drang. Zartes Licht fiel durch die Lamellen der Jalousie. Ohne es zu merken, mussten sie sich im Schlaf voneinander gelöst haben, denn nun lag jeder auf seiner Seite. Müde rekelte sie sich und konnte nicht verhindern, dass sie immer wacher und zappeliger wurde.

Sie rutschte auf seine Seite und lag nun in Löffelchenstellung an seinem Rücken. Unternehmungslustig glitt ihre Hand über seinen Oberarm nach vorne. Benjamin gab ein übellauniges Brummen von sich. Völlig unbeeindruckt setzte Sophie ihre Erkundungsmission fort und streichelte seine Brust. Erst über die linke, und als sie spürte, wie seine Brustwarze reagierte, wiederholte sie das Spiel mit der rechten. Ihre Hand glitt weiter nach unten, blieb aber vorerst noch auf seiner rechten Seite ... langsam ... noch langsamer ... sein Atem ging nun stoßweise ... jetzt ganz sanft und langsam zur Mitte ... zum Bauchna ... was war das? Am Bauchnabel spürte sie, dass er längst erwacht war. Ein Ki-

chern entfuhr ihr, als sie sich über ihn hermachte. Verschlafen protestierte er, nusichelte etwas von einem miesen kleinen Verräter, doch einmal obenauf machte sie unbeirrt weiter.

Zum späten Frühstück gab es frische Aufbacksemmeln mit Marmelade. Dazu tranken sie Cappuccino und Orangensaft. Während sie plauderten, bemerkte Sophie, wie Benjamins Augen schon wieder an ihr nach unten glitten und auf Brusthöhe hängen blieben. Eine diebische Freude überkam sie, hatte sie doch kokett ihren Bademantel sehr locker gebunden, damit er tiefere Einblicke gewährte. Sie lehnte sich zurück, verschränkte die Hände hinter dem Kopf und belohnte sein Interesse mit einem Anblick, der wenig Raum für Fantasie ließ.

„Das Wetter ist scheußlich und wir haben heute nichts vor.“ Sie nippte an ihrem Cappuccino. „Machen wir gleich nach dem Frühstück da weiter, wo wir vorhin aufgehört haben, ja?“

„Wir hatten insgesamt drei Runden, das weißt du doch, oder?“, antwortete Benjamin zögernd.

Aber Sophies Spieltrieb war bereits geweckt. Sie liebte es, ihn zu trutzen. Und immer ging sie als Siegerin aus dem Geplänkel hervor. Immer! Er hatte keine Chance!

„Hast du sehr unter mir gelitten?“, fragte sie mit dem Tonfall einer besorgten Mutter und versuchte, ein entsprechendes Gesicht aufzusetzen. Voller Mitgefühl ergriff sie seine Hand.

„Hast du mein Stöhnen nicht bemerkt?“, erwiderte er grinsend.

„Und dein Japsen nach Luft!“ Sophie, die Fürsorglichkeit in Person.

Ihr gemeinsames Lachen beendete das Theater. Doch Sophie wollte noch eine Zugabe. „Drei Runden in einer Nacht haben wir schon oft geschafft. Jetzt gebe ich dir seit über einem Jahr intensives Einzeltraining. Irgendwann musst du doch Fortschritte machen, auch in der Ausdauer!“

„Fortschritte, Einzeltraining, pah! Gibst du auch Gruppenunterricht?“

Mühsam verbarg sie ihr Grinsen hinter einer Schnute, verdrehte die Augen nach oben und bewegte den Kopf seitlich hin und her. Sophie, die personifizierte Abwägung.

„Wenn du dich anstrengst, kann ich vorerst auf eine Gruppe verzichten“, beschied sie ihm gnädig.

Benjamin stöhnte auf.

Sophie labte sich an seiner Qual. „Wenn uns langweilig wird, können wir ja was Neues ausprobieren!“ Dann lächelte sie erwartungsvoll und klimperte mit den Wimpern.

„Vielleicht heute Abend“, antwortete er matt.

Sophie durchschaute ihn sofort – er wollte Zeit schinden, sich nicht festlegen – und durchkreuzte seine Pläne. „Ich führe ein Leben wie eine Nonne!“, protestierte sie und zog einen Flunsch.

Noch bevor Benjamin etwas erwidern konnte, läutete es Sturm an der Tür.

## STÖRENFRIED I

*Samstag, 27. Mai, ca. 11 Uhr*

Sophie ging zur Sprechanlage. „Wer stört?“

„Düpinski, Kriminalpolizei“, dröhnte eine Männerstimme dumpf durch die Wohnungstür. „Ich wurde unten reingelassen und bin schon oben. Frau Taff?“ Der Mann klopfte energisch an die Tür. „Frau Taff, machen Sie bitte auf!“

„Einen Moment bitte, ich bin noch nicht soweit!“

„Machen Sie sofort auf!“

„Eine Minute bitte!“

„Aufmachen!“

„Eine Minute, basta!“

Völlig verblüfft starrte Sophie ihren Freund an, der ebenso zurückblickte. Mit den Lippen formte sie stumm das Wort *Kripo*. Benjamin winkelte die Unterarme an und drehte die Handflächen nach oben. *Keine Ahnung*, antwortete er tonlos. Er zuckte mit den Schultern.

Hastig sprang Sophie in die Kleider vom Vortag, die noch auf dem Boden des Schlafzimmers lagen. Auch Benjamin zog sich schnell an.

„Einen kleinen Moment noch“, rief Sophie durch die Tür und band sich vor dem Badezimmerspiegel die Haare zu einem Pferdeschwanz zusammen. Mehr war in der kurzen Zeit nicht drin. Ein Kontrollblick, ob die Schlafzimmertür auch wirklich geschlossen war – die zerwühlten Lacken brauchte niemand zu sehen – dann öffnete Sophie

vorsichtig die Tür. Die Kette ließ sie vorsichtshalber eingehängt. Durch den Türspalt erblickte sie einen schnauzbärtigen Mann Ende fünfzig, der ihr einen Polizeiausweis entgegenstreckte.

„Einen Moment, bitte“, sagte Sophie, schloss die Tür, um die Sicherheitskette auszuhängen und öffnete sie dann ganz.

„Können wir drinnen reden?“, fragte der Polizist.

Mit einem „Bitte“ trat sie zur Seite und ließ ihn herein. Der Polizist drängte sich an ihr vorbei ins Wohnzimmer, dessen Tür offen stand. Dort stellte er sich raumgreifend in die Mitte des Zimmers. Sophie bemerkte seine speckige Jeans und die schmutzige, helle Jacke, die der Jahreszeit völlig unangemessen war, vor allem bei seiner Leibesfülle. Kein Wunder, dass er schwitzte und auch so roch. Er erinnerte sie an jemanden. Sie musste kurz nachdenken, bis es ihr einfiel. Er war die fettgewordene Kopie eines alten Tatortkommissars aus dem Kohlenpott. Seinen Namen hatte sie vergessen oder nie gewusst. Die Folgen liefen in den Achtzigerjahren, lange vor ihrer Geburt, aber sie hatte ein Plakat gesehen. Digital aufbereitetes Retro war ja sowas von angesagt – in der Generation ihrer Eltern und des Bullen, der ihr gegenüberstand.

Benjamin folgte ihnen ins Wohnzimmer. Mit einem Blick auf ihn fragte Düpinski: „Können wir unter vier Augen sprechen, Frau Taff?“

Sophie und Benjamin nahmen Blickkontakt auf, nickten beide leicht und synchron, dann verließ Benjamin das Wohnzimmer und schloss die Tür hinter sich. Düpinski

nahm unaufgefordert auf dem Ecksofa Platz und lehnte sich zurück.

„Also, was gibts?“, fragte Sophie nervös und setzte sich ans andere Ende.

„Frau Taff, kennen Sie einen Maximilian Maria Forsch?“

Sophie bemerkte den rasselnden Atem und die rauchige Stimme, die von langjährigem Zigarettenkonsum zeugten. Außerdem nuschelte er und pflegte seinen Kohlenpottakzent.

„Ja, was ist mit ihm?“ Sophie hielt den Atem an.

„In welchem Verhältnis stehen Sie zu Herrn Forsch?“

„Ich bin seine Angestellte.“

„Angestellte. Und sonst?“

„Was das Sonst betrifft, haben Sie ja gerade meinen Freund, Herrn Neumann, kennengelernt.“

„Das heißt nicht viel!“

„Noch so eine Unterstellung und ich mache von meinem Hausrecht Gebrauch!“, entgegnete Sophie aufgebracht.

„Dann müssten wir die Befragung auf dem Präsidium fortsetzen.“

„Vielleicht ist das gar keine schlechte Idee. Dort wird alles aufgezeichnet und Sie müssen sich benehmen.“ Sie atmete tief durch. „So spricht man nicht mit einer Dame!“ Hatte sie wirklich Dame gesagt? Sophie erkannte sich selbst nicht wieder.

Düpinski nuschelte etwas Unverständliches in seinen Schnauzbart. Dann fuhr er fort: „Wann haben Sie Herrn Forsch das letzte Mal gesehen?“

„Das war gestern im Büro. Ich habe zwischen Viertel nach fünf und halb sechs Feierabend gemacht. Er hat noch gearbeitet. Ich möchte jetzt endlich wissen, was mit ihm los ist!“

„Ist Ihnen gestern etwas an ihm aufgefallen? War er anders als sonst?“

„Nein, er war ganz normal, wie immer, und ich beantwortete keine weiteren Fragen mehr, bevor Sie mir nicht sagen, was los ist!“, erklärte Sophie entschieden. Sie war jetzt richtig sauer und hatte sein Spielchen satt, immer ihre Frage zu ignorieren und seine zu stellen.

„Hat Herr Forsch ...“

„WAS. IST. MIT. HERRN. FORSCH?“